

ihnen die Alternative, entweder Christen zu werden oder ihre Diöcesen zu verlassen; so der Bischof Ferreol von Uzès, Avoitus von Clermont, die Bischöfe von Arles und Marseille, so daß selbst der Papst sich veranlaßt sah, sie zur Mäßigung zu ermahnen. Allein was von den Bischöfen im Kleinen geschah, geschah von manchen Regenten im Großen. Dagobert I. ließ ihnen nur die Wahl zwischen der Taufe und der Verbannung aus seinem Reiche. Unter den Karolingern jedoch verbesserten sich ihre Verhältnisse wieder. Karl d. Gr. beunruhigte sie nicht, gestattete ihnen vielmehr die Annahme von Aemtern, und sein Gesandter bei Harun-al-Raschid war ein Jude. Noch besser ging es ihnen unter Ludwig dem Frommen, unter dem sie ungehindert nach ihren Gesetzen leben konnten. Während seiner Regierung kam keine der früheren drückenden Verfügungen gegen sie in Ausführung, vielmehr wurden ihnen große Zugeständnisse gemacht und selbst der Sklavenhandel erlaubt und den Christen nicht gestattet, Sklaven gegen den Willen ihrer jüdischen Herren zu taufen (Depping 49 ff.). Agobard, Erzbischof zu Lyon, dem Hauptpunkte des jüdischen Handels, hatte Recht, wenn er gegen die Juden eiferte und gegen die von ihnen verübten Mißbräuche vorbeugende Verordnungen erließ; denn die Juden behandelten in der Regel die christlichen Sklaven auf die härteste und schimpflichste Weise und stellten ihnen ein besseres Schicksal in Aussicht, wenn sie das Judenthum annehmen würden (Capefigue, *Histoire philosophique des Juifs*, Brux. 1834, II, 169). Allein Agobards Verordnungen, z. B. daß man keine christlichen Sklaven an die Juden verlaufen, am Sonntage nicht für sie arbeiten, an Fasttagen nicht bei ihnen speisen solle, wurden vom König wieder aufgehoben und waren somit ohne großen Erfolg (Jost VI, 55 ff.). Auch in Spanien traten unter der Herrschaft der Mauren wieder bessere Zeiten für die Juden ein, und ihre Stellung wurde mitunter sogar eine einflußreiche, indem sie wichtige Staatsämter erhielten, häufig über das Münz- und Finanzwesen gesetzt und namentlich auch mit Eintreibung der außerordentlichen Steuern, welche die Christen zu entrichten hatten (Jost VI, 44 ff.), beauftragt wurden. Jetzt erhoben sich in Spanien auch blühende jüdische Schulen und Akademien, wie zu Cordova, Toledo, Barcelona (Hefele, *Der Cardinal Ximenes und die kirchlichen Zustände in Spanien* etc., 275), und die jüdische Gelehrsamkeit, mit der arabischen wetteifernd, gelangte hier zu einer seltenen Blüte, wie schon die bekannten Namen ihrer bedeutenderen Repräsentanten Jehuda Halevi, Aben-Esra, Maimonides beweisen.

Im Orient war inzwischen ihre Lage zum Theil eine minder erfreuliche. In Persien hatten sie seit der Mitte des 5. Jahrhunderts viele Verfolgungen zu leiden, namentlich unter den Königen Jesdegerd, Phiruz und Cobad, die viele, besonders angesehenen Juden und selbst Erzfürsten hinarbeiten ließen. Diese Härte hatte dann auf Seite der Juden wieder Empörungsversuche, gewöhn-

lich unter einem falschen Messias, zur Folge, und dadurch wurden wieder neue Verfolgungen und Grausamkeiten gegen sie hervorgerufen. Unter solchen Umständen konnten begreiflich die halbjährigen Versammlungen der jüdischen Gelehrten beim Resch-Elutha (Erzfürsten) nicht stattfinden, und dieß veranlaßte die Entstehung der Seburaim (סבורים) oder der Gutachten gebenden Gelehrten. Denn die in den Städten zerstreuten Lehrer konnten jetzt, da ihre Verbindung mit dem Oberhaupt unterbrochen war, die nöthigen Entscheidungen nicht als rechtskräftige Gesetze, sondern nur als Gutachten abgeben (Jost V, 224; Greizenach, *Dorfsche Habbdoroth* 385 f.). Um den erwähnten Verfolgungen auszuweichen, wanderte eine große Anzahl Juden, angeblich 10 000, nach Indien aus; hier wurden ihnen Oranganor und Cochin eingeräumt, und sie konnten einen eigenen kleinen Staat für sich bilden, ihren König wählen und nach ihren Gesetzen leben. Auch in Arabien war das Judenthum auf den Thron gekommen, ob schon vor Christus, mag dahingestellt sein (Jost V, 241); jedenfalls herrschte im Anfang des 6. Jahrhunderts in Himjar (Homerien, Yemen) ein jüdischer König Namens Dhu-Nawas über die Himjariten (s. d. Art. Homeriten), welcher die in seinem Lande befindlichen Christen auf's Grausamste verfolgte und zur Annahme des Judenthums zu zwingen suchte, bis endlich der äthiopische König Gesesbaas in sein Land einfiel, seine Hauptstadt Phare eroberte, ihn selbst tödtete und seinem Reiche ein Ende machte (Ludolf, *Hist. aethiop. comment.* I, 19, 10 sqq.). Als Mohammed auftrat, waren die Juden in Arabien noch zahlreich und mehrere bedeutende Städte ausschließlich in ihrem Besitz. Mohammed suchte sie für seine Sache zu gewinnen, und wirklich fanden sich unter seinen ersten Anhängern, den sogen. Ansar, nicht wenige Juden. Bald jedoch schlug das freundschaftliche Verhältniß in ein feindliches um, und es entstand zwischen Mohammed und den Juden offener Krieg. In diesem unterlagen letztere allmählig, wurden aber nach ihrer Unterjochung nicht weiter belästigt, als daß sie bedeutende Abgaben an den arabischen Propheten entrichten mußten (Jost V, 291 ff.). In Persien freuten sich die Juden, die dort immer noch vielen Bedrückungen und Verfolgungen ausgesetzt waren, über das Waffenglück des Islams und hofften, wenn Persien demselben unterliegen sollte, auch für sich bessere Zeiten. Diese Hoffnung ging auch in Erfüllung. Die ersten Khalifen ließen die Juden nach ihren Gewohnheiten und Gesetzen leben und behandelten sie theilweise sogar mit Auszeichnung, wie z. B. Ali den Resch-Elutha Rabbi Bostani (Jost V, 315 ff.). Dieses dauerte auch unter den folgenden Khalifen fort; die Juden hatten Ruhe, und wenn sie nur ihre Abgaben entrichteten, ließ man sie ziemlich unbeachtet. Darin mag wohl auch der Grund liegen, daß über ihre damalige Lage nur verhältnißmäßig wenige Nachrichten vorhanden sind. Um diese Zeit kam auch bei den